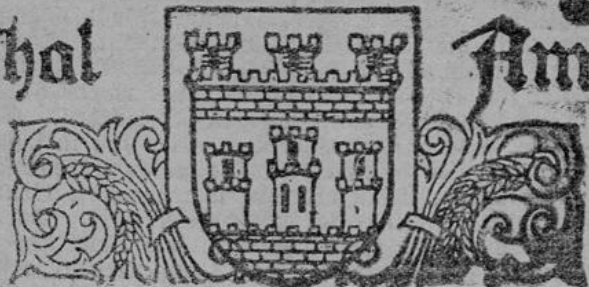


# Steinheimer Zeitung

## Bote für das Emmerthal

### Amliches Verordnungsblatt



Bezugspreis: Für Monat April 1.80 Goldmark  
(sechsmal wöchentlich). — wöchentliche Gratis-Beilage das  
„Wochenblatt“ Für die Schriftleitung verantwortlich  
Carl Simonowitsch, Steinheim i. Westf. Fernruf Nr. 152

Anzeigenpreis: Die Millimeterzeile 1 mm hoch und 40  
mm breit 0,05 Goldmark  
Reklamazeile (Zeile, 90 mm breit) oder deren Raum 0,20 Goldmark  
Sämtliche Anzeigen sind nach Steinheim i. Westf. zu senden.  
Druck und Verlag: Carl Simonowitsch, Steinheim i. Westf.

Nr. 90.

Steinheim, Dienstag, den 21. April 1925.

32. Jahrgang.

### Chronik des Tages.

— Vorstand und Aktionsausschuss des großen Schwa-  
bengläubiger- und Sparerschulverbandes sind am  
Stellungnahme zur Präsidentenwahl nach Berlin berufen  
worden.  
— Die Vernehmung Bormats durch den Unter-  
suchungsausschuss des Reichstages ist zu einem vorläufigen  
Ergebnis gekommen.  
— Das neue französische Kabinett wird sich am Dien-  
stag dem Parlament vorstellen.  
— Die radikalsozialistische Gruppe der französischen  
Kammer hat beschlossen, Herriot für den Posten des Kam-  
merpräsidenten vorzuschlagen.

### Die neue Pariser Regierung.

Der jetzt beendete Kabinettswechsel in Frankreich  
ist der erste seit dem Kriege, der nicht durch „deutsche  
Angelegenheiten“ herbeigeführt worden ist. Im Ja-  
nuar 1922 mußte das Ministerium Briand aus seiner  
Stellung scheiden, weil ihm von Poincaré zu großes  
Entgegenkommen gegen Deutschland vorgeworfen  
wurde, und Poincaré, der dann Ministerpräsident  
wurde, trat im Mai 1924 zurück, weil seine verfehlte  
Außenpolitik von der Mehrheit der französischen Wähler  
verurteilt wurde. Diesmal haben, wie bekannt, fran-  
zösische und steuerpolitische Fragen den Grund zur Mi-  
nisterkrisis abgegeben.

Der neue Premierminister Painlevé gilt, wenn  
er auch die Anschauungen seines Vorgängers Herriot  
im allgemeinen teilt, als ein Mann, der praktischen  
Erwägungen zugänglich ist, und er beweist das beson-  
ders durch die Wahl seiner Mitarbeiter. Der neue  
Außenminister Briand ist einer der fähigsten Poli-  
tiker Frankreichs und hat von jeher die Außenpolitik  
als sein Hauptgebiet betrachtet. Uns Deutsche inter-  
essiert vor allem die Frage, ob er und Painlevé die  
Beziehungen, die Herriot für die Räumung des  
Ruhrgebietes (15. August 1925) gegeben hat, einhalten  
werden. Diese Besorgnis ist nicht ganz unbegründet.  
In Deutschland hat man wieder Briands berühmte  
„Gendarmenrede“ noch die Tatsache vergessen, daß der  
Ministerpräsident Briand es war, der unter der  
schützenden Duldung Lloyd Georges in Düsseldorf  
Duisburg und Ruhrort einrückte. Andererseits ist  
fest, daß Briand immer großen Wert auf Verständigung  
mit seinen Alliierten gelegt hat und ja auch in  
Kannes gestürzt wurde, weil er hierin nach Poincarés  
Meinung zu weit gegangen war. Man wird also  
warten müssen, ob er seine Politik der abgezogenen  
Haut im Samthandschuh, wie er sie selbst einmal  
genannt hat, wieder aufnehmen wird, oder ob das  
durch Frankreichs allgemeine Lage noch verstärkte Be-  
dürfnis, die Beziehungen zu England wieder enger  
zu gestalten, ausreicht, um die künftige Einlösung  
des Räumungsversprechens herbeizuführen, für das  
schließlich auch England als Garant hastet.

Die markanteste Persönlichkeit unter den neuen  
französischen Ministern ist zweifellos der Finanzmi-  
nister Caillaux, der als ein hervorragend befähigter  
Staatsmann bekannt ist. Wenn er früher von  
seinen politischen Gegnern als Deutschfreund hin-  
gestellt wurde, so ist das natürlich nicht so wörtlich  
zu nehmen. Von seiner Einsicht wäre immerhin man-  
cherlei zu erwarten, aber seine nächste Aufgabe bleibt  
die Sanierung der französischen Finanzen, und es  
muß sich erst zeigen, ob und inwieweit die neue fran-  
zösische Gesamtregierung geneigt ist, damit eine Ver-  
änderung ihrer politischen Haltung gegenüber Deutschland  
zu verbinden. Früher ist wiederholt von einer direk-  
ten Verständigung zwischen Frankreich und Deutschland  
die Rede gewesen, aber eine Einigung ist bekanntlich  
nur über den Dawesplan zustande gekommen. Ueber  
die beiderseitigen Handelsbeziehungen ist erst ein pro-  
visorischer Vertrag abgeschlossen.

Als politische Erbschaft übernimmt Painlevé von  
Herriot die Frage der Zulassung Deutschlands in den  
Völkerbund, die Entscheidung über das Gutachten des  
Ratshalls noch über die deutsche Entwaffnung, die  
Festlegung des Termins für die Räumung der Kölner  
Zone und den Bescheid auf den deutschen Vorschlag  
wegen Abschluß eines Sicherheitspaktes für den Westen.  
In allen diesen Punkten handelt es sich, im Grunde  
genommen, um etwas mehr Vertrauen zur entgegen-  
gesetzten Seite und Friedensliebe, als uns bisher entgegen-  
gebracht ist. Sobald die Pariser Regierungskreise ein-  
sehen, daß wir niemanden bedrohen wollen, weil wir  
außerstande sind, bei unserer Entwaffnung jemand  
anzugreifen, auch keine Gelder besitzen, und für unsern  
Wiederaufbau nur den Frieden gebrauchen können,  
wird sich alle noch bestehenden Meinungsverschieden-  
heiten von selbst, und es besteht kein Hindernis mehr  
für ein freundschaftliches Nebeneinanderwohnen der  
Nationen.

### Mary in Magdeburg.

Für sozialen Fortschritt.

Der Präsidentschaftskandidat des Volksbundes,  
Reichsanwalt a. D. Wilhelm Mary, traf am Sonntag,  
den 20. April, in Magdeburg ein, wo er in  
den drei großen Versammlungen zu seinen Wählern sprach.  
Der Redner erinnerte daran, daß er sich während

seiner Kanzlerschaft mit aller Entschiedenheit gegen  
jene Bestrebungen gewandt habe, die den Zeitpunkt  
gekommen glaubten, mit der Sozialpolitik über-  
haupt Schluss machen zu können. Wenn sich heute unser  
Wirtschaftsleben wieder langsam erhebe, so werde es  
unser Pflicht sein, gerade jener am meisten zu ge-  
denken, die am stärksten unter der Not der Vergangen-  
heit gelitten haben. Unter demokratisches Bewußt-  
sein dürfe sich nicht auf Verfassungsfragen beschränken.  
Auch im Wirtschaftsleben müsse der Gedanke der ver-  
antwortlichen Mitarbeit aller Gutgesinnten gelten, und  
nicht der einseitigen Machtausübung.

„In der Einigung unseres Volkes“ — so fuhr der Red-  
ner fort — „siehe ich meine Aufgaben. Gegen alle jene geht  
mein schwerer Kampf, die geschworene Feinde deutscher  
Einigkeit sind, sie mögen stehen, wo sie wollen. Mögen uns  
die nächsten Jahre ein Deutschland bringen, das einzig ist  
in dem Willen zum deutschen Volkstum, im friedlichen  
Verkehr der Völker untereinander und im sozialen  
Fortschritt, die einige, freie und friedliche Republik!“

Außer in Magdeburg sprach Reichsanwalt a. D.  
Mary auch in Zerbst und Dessau. In Dessau be-  
tonte er, daß der Reichspräsident Politik zu treiben  
habe. Das entspreche den Aufgaben seines Amtes.  
Insbesondere habe er die auswärtige Politik zu be-  
einflussen. Es sei falsch, wenn man sage, am besten  
wähle man den Mann, der sich überhaupt niemals mit  
der Politik beschäftigt hat. Er fasse seine Wirksamkeit  
heute noch so auf wie in seiner Kanzlerschaft. Man  
sei gewachsen seit London, habe eine ausländische An-  
sicht erreicht und die sichere Zusage von Herriot er-  
halten, daß am 25. August die ganze Ruhr geräumt  
werde. Der Redner wandte sich dann der inneren  
Politik zu, deren Grundlagen die Verfassung von  
Weimar bilde.

### Hindenburgs Programm.

Die Rede des Feldmarschalls in Hannover.

Der Reichsbund veranstaltete am Sonntag in der  
Stadthalle zu Hannover einen Empfangsabend, zu  
dem neben zahlreichen Vertretern der Inn- und Aus-  
landspreise die führenden Persönlichkeiten der Reichs-  
vereine erschienen waren. Der Vorsitzende des Reichsbundes,  
Staatsminister a. D. v. Loebell, begrüßte den Ge-  
neralfeldmarschall von Hindenburg mit Dankworten  
für das große Opfer, das er durch die Annahme der  
Kandidatur dem Vaterland bringen wolle. Darauf  
erhob sich

### Generalfeldmarschall v. Hindenburg

und entwickelte in einer längeren Rede sein Programm.  
Der Feldmarschall stellte zu Beginn seiner Rede fest,  
daß er zunächst schwere persönliche Bedenken dagegen  
gehabt habe, die ihm vom Reichsbund angetragene  
Kandidatur für den zweiten Wahlgang der Reichs-  
präsidentenwahl anzunehmen. Der Appell an sein  
Pflichtgefühl habe diese Bedenken überwunden.  
Diese schwere Entscheidung sei ihm nicht zuletzt da-  
durch erleichtert worden, daß der von ihm hochge-  
schätzte Kandidat des ersten Wahlganges, Dr. Jarres,  
ihn auch um dieses Opfer gebeten habe. Dann führte  
der Feldmarschall folgendes aus:

„Nachdem ich einmal die Kandidatur übernommen habe,  
ist es mein Wille, mich während des Wahlkampfes an der  
politischen Arbeit des Reichsbundes in der mir angemessen  
erscheinenden Weise zu beteiligen und

für den Fall meiner Wahl meine ganze Kraft für das  
Wohl Deutschlands einzusetzen. Ich würde auch als  
Reichspräsident unter die Pflicht kennen, auf den einmal  
gegebenen Grundlagen der Verfassung und der heutigen  
Siedlung Deutschlands in der Welt das Beste für mein  
Vaterland zu erstreben. Rücksicht auf irgendwelche Par-  
teien oder unbedingte Sonderinteressen würde ich dabei  
nicht nehmen.“

Unders darf auch der Staat nicht denken. Seine vor-  
nehmste Aufgabe muß es immer bleiben, das Wohl der  
deutschen Volksteile besonders immer im Auge zu behalten,  
die am schwersten unter der Not der Zeit leiden. Jeder  
Arbeit muß ihr gerechter Lohn werden. Wenn  
Gegen und Kasten gerecht auf alle Schultern verteilt sind,  
wird sich hierauf gegenseitiges Vertrauen aufbauen. Nur  
so können wir zum sozialen Frieden gelangen.“

Als wichtigste Aufgabe bezeichnete es der Feld-  
marschall, dem deutschen Volke wieder die Grundlagen  
wirtschaftlicher und politischer Lebensfähigkeit zu schaf-  
fen. Ohne die

Wiederherstellung des deutschen Ansehens in der Welt  
sei dieses Ziel nicht zu erreichen. Wir hätten daher die  
Pflicht, unser gesamtes öffentliches Leben und unsere  
praktischen politischen Ziele so einzustellen, daß unser  
aufrichtiges Streben nach friedlicher Orientierung unse-  
res Vaterlandes und feierlicher Mitarbeit am Fort-  
schritt der Welt sich durchsetzen könne. Hierin liege  
eine wichtige Grundlage deutscher Außen-  
politik. Im Zusammenhang mit diesen Ausführ-  
ungen erklärte der Feldmarschall wörtlich:

„Nichts kann diesem friedlichen Ziel mehr schaden als  
das verlogene Geschrei von einer drohenden militärischen  
Reaktion in Deutschland, die sich in meiner Kandidatur an-  
scheinend ausdrücken soll. Ich muß mit allem Ernst auf  
die große Gefahr hinweisen, die eine solche verantwortungs-  
lose Wahlpropaganda für das ganze deutsche Volk bedeutet. Ich  
betone mit aller Deutlichkeit, daß ich nichts anderes erstrebe,

als dem deutschen Volk in voller Souveränität und in voller  
Freiheit seinen Platz unter den anderen Völkern zu sichern.  
Um dieses zu erreichen, muß aber bald die  
schwere Anschuldigung unserer Verantwort-  
ung für den Weltkrieg fallen.“

Der Feldmarschall schloß mit der Erklärung, er  
sei gewohnt, seine Pflicht zu tun und würde daher,  
wenn das deutsche Volk ihm das große Vertrauen  
schenken sollte, ihn zu seinem Präsidenten zu wählen,  
unbeirrt durch Tagesmeinungen und per-  
sönliche Angriffe, mit Sachlichkeit dahin wirken,  
daß unserem Vaterlande, das wir in seinem Unglück um  
so heißer lieben müssen, eine glücklichere Zukunft be-  
schieden sein möge. Werde dieses Ziel erreicht, so  
wäre das der schönste Dank an all die Helden, die  
einst im festen Glauben an Deutschlands Größe ihr  
Leben hingaben oder ihre Gesundheit opferten.

Die Rede Hindenburgs wurde an vielen Stellen  
von starkem Beifall begleitet. Am Schluß der Rede  
erhob sich stürmische Zustimmung. Alsdann gaben  
die anwesenden Vertreter der Parteien und Verbände,  
die im Reichsbund vereinigt sind, besondere Erklärun-  
gen zur Kandidatur Hindenburgs ab. Im Anschluß  
daran nahm der Feldmarschall noch einmal das Wort  
zu einer kurzen Ansprache, die in ein Hoch auf das  
deutsche Vaterland ausklang. Damit war die Kund-  
gebung beendet. Am Vormittag hatte bereits eine  
Huldigung der vaterländischen Verbände und Vereine  
vor dem Feldmarschall stattgefunden. Ueber zwei Stun-  
den währte der Vorbeimarsch der Verbände vor der  
Villa Hindenburgs.

### Hindenburg an die Presse.

Spät abends empfing Hindenburg die Vertreter  
der Presse besonders in einem Nebenzimmer, um einige  
kurze Worte an sie zu richten. Der Feldmarschall  
sagte u. a., er wolle den Frieden in Ehren  
und er hoffe, daß der Versuch, ihn zu erreichen,  
gelingen werde. Er sei nicht der Militarist, der Krieg  
wolle. Er habe den Krieg in seiner Jugend und  
im Alter kennen gelernt, und er kenne das Elend,  
das er unvermeidlich mit sich bringe. Schon deshalb  
wünsche er ihn nicht noch einmal zu erleben. Er  
sei nicht der Massenmörder, zu dem man ihn ansteltet  
habe. Ebenjowenig sei er auch der alte Mann im  
Rollwagen. Sein politisches Programm stehe fest, so-  
weit man ein solches Programm feststellen kann, denn  
die raue Wirklichkeit sei eine vielgestaltige Sache.

### Dr. Höfle †.

— Berlin, 20. April. Der ehemalige Reichs-  
postminister Dr. Höfle ist, wie die Telegraphen-  
Anion meldet, heute nachmittag 4 Uhr, im Schwimms-  
bassin, wo er vormittags in bewußtlosem Zu-  
stande eingeliefert worden war, gestorben. Als Todes-  
ursache wurde doppelte Lungenentzündung und  
sehr große Herzschwäche festgestellt.

### Fernschnellzüge mit 1. und 2. Klasse.

— Berlin, 20. April. Mit dem Inkrafttreten  
des Sommerfahrplans am 5. Juni werden auf einigen  
Hauptstreckenzuglinien wieder Fernschnellzüge mit 1.  
und 2. Wagenklasse eingeführt. Für die Benutzung  
dieser Züge ist ohne Rücksicht auf die Länge der durch-  
fahrenen Strecke ein Einheitszuschlag in Höhe des  
doppelten Schnelligkeitszuschlages der Zone 3, also 12  
Mark in erster, und 6 Mark in zweiter Wagenklasse,  
zu zahlen.

### Bootsunglück auf dem Arndsee.

— Arndsee (Altmark), 20. April. Am Sonntag  
ereignete sich bei stürmischem Wetter auf dem Arndsee  
in der Nähe des Dorfes Bieskau ein schweres Boots-  
unglück, dem zwei Personen zum Opfer fielen. Der  
dritte Bootsinasse konnte gerettet werden. Das Boot  
sankerte, als die Insassen die Plätze wechseln wollten.

### Der Volksbund an die Landwirtschaft.

— Berlin, 20. April. Der Volksbund hat fol-  
genden Aufruf an die deutsche Landwirtschaft erlassen,  
in dem es u. a. heißt: „Von der Person des neuen  
Reichspräsidenten hängt in hohem Maße die Zukunft  
des deutschen Landes und des deutschen Landvolkes  
ab. Der 26. April, der Tag der Reichspräsidenten-  
wahl, ist daher für die ländliche Bevölkerung von  
ganz besonderer Bedeutung. Wilhelm Mary besitzt ein  
tiefgehendes Verständnis für die Bedürfnisse und Be-  
strebungen der ländlichen Bevölkerung. Als Reichs-  
kanzler und in seiner ganzen politischen Tätigkeit  
hat er sich mit aller Energie für die Förderung  
der ländlichen Siedlung eingesetzt. Seine ehrliche und  
aufrichtige deutsche Art bürgt uns dafür, daß er sich  
auch als Reichspräsident mit aller Kraft für die Inter-  
essen des Landvolkes einsetzen wird. Nur die Wahl  
Mary bietet die Gewähr für eine tatkräftige und  
zielbewusste Förderung der Bestrebungen des deutschen  
Bauern- und Pächtertums! Darum wird die deutsche  
ländliche Bevölkerung einmütig und geschlossen am  
26. April ihre Stimme abgeben für den verdienst-  
vollen Förderer des deutschen Landvolkes Wilhelm  
Mary.“

## Politische Rundschau.

— Berlin, den 20. April 1923.

— Das Urteil im Tschelaprowitz wird am 22. April veröffentlicht.  
— Der deutsche Botschafter in Moskau, Graf Brodowski-Mansau, ist in Berlin eingetroffen.

Der Reichswirtschaftsminister über den spanischen Handelsvertrag. Im Haushaltsausschuß des Reichstages äußerte sich der Reichswirtschaftsminister Dr. Neuhaus, er verkenne nicht, daß das deutsch-spanische Handelsabkommen, das dem Reichstage vorliegt, und das nur ein vorläufiges Abkommen sei, mancherlei Mängel habe. Trotzdem sei die Regierung der Meinung, daß wir ein endgültiges Abkommen mit Spanien, das dann den Interessen der Ausfuhr und den Schutzinteressen des Weinbaues genügend Rechnung tragen würde, am besten dadurch erreichen würden, daß das vorläufige Abkommen ratifiziert und alsbald in erneute Verhandlungen eingetreten würde.

Präsidentenwahl und Kreditfrage. Im Haushaltsausschuß des Reichstages fragte der deutsch-nationale Abg. Herget die Reichsregierung, ob die Nachricht zuträffe, daß amerikanische Kreditverhandlungen infolge der innerpolitischen Verhältnisse in Deutschland, die mit der Präsidentenwahl zusammenhängen, geschädigt bzw. abgebrochen worden seien. Reichswirtschaftsminister Dr. Neuhaus erwiderte, daß der Rückgang der Kreditgewährung durch das Ausland seiner Meinung nach wesentlich durch die Erhöhung des Diskontsatzes in Amerika und England verursacht worden sei. Es sei ihm amtlich nicht bekannt, daß die politischen Verhältnisse in Deutschland einen ungünstigen Einfluß auf die Gestaltung des Kreditmarktes ausgeübt hätten. Reichsminister Dr. Stresemann ergänzte die Erklärung seines Ministerkollegen dahin, daß nach den vorliegenden amtlichen Mitteilungen von Kündigungen von Auslandskrediten nichts berichtet worden sei. Unter den Berichten unserer Missionen, die sich mit der Präsidentenwahl beschäftigen, sei nur eine einzige Antwort, die sich auf wirtschaftliche Dinge beziehe, die aus Washington komme und in der sich der Satz befände, daß infolge der Präsidentenwahl voraussichtlich damit zu rechnen sei, daß über den Verhandlungen der Wirtschaftskredit einige Zeit verfließe, weil man den Ausfall der Präsidentenwahl abwartet.

Barmat als Zeuge. Im Schwurgerichtssaal des Berliner Kriminalgerichts begann am Freitag die Zeugenvernehmung Julius Barmats durch den Untersuchungsausschuß des Reichstages. Barmat, der aus der Untersuchungshaft vorgeführt wurde, schilderte zunächst seinen Lebenslauf. 1919 sei er zum ersten Male nach Deutschland gekommen, und zwar auf Einladung von Hermann Müller und Weis. Das Passivum habe er von Herrn von Maltzan bekommen. Barmat bestritt energisch, daß er bei seinen Geschäften mit dem Reich in unrechtmäßiger Weise bevorzugt worden sei. Er sei lediglich auf Grund seiner besonders günstigen Offerten bevorzugt worden. Er habe sehr günstige Zahlungsbedingungen gewährt, und aus diesem Grunde habe er Geschäfte mit den Reichsstellen machen können. Barmat stellte weiter in Abrede, daß politische Parteien bei seinen Geschäften am Gewinn beteiligt gewesen seien, wohl aber gibt er zu, daß er bei der Wahl, bei Sammelkassen usw. die sozialdemokratische Partei unterstützt habe. Bei den Liebesgabenpaketen aus Holland habe es sich nur um kleine Quantitäten von Lebensmitteln gehandelt. So habe er u. a. dem verstorbenen Abg. Krüger für kleine Gefälligkeiten, z. B. für Ausstellung von Bescheinigungen, die er benötigte, Liebesgaben geschickt. Der Abg. Heilmann habe für seine Aufsichtsratsaktivität nie etwas erhalten. Vergütet worden seien ihm Auslagen für Reisen, Telefongespräche und dergleichen.

Barmats Milchgeschäfte. Der Reichstagsausschuß setzte am Sonnabend die Vernehmung Julius Barmats fort. Die Verhandlung drehte sich in der Hauptsache um das viel besprochene Kondens-Milch-Geschäft, bei dem es zu Differenzen zwischen Barmat und dem Reich gekommen ist. Nach einem Bericht der deutschen Reichsstellen in Holland haben die holländischen Fabriken Kondensmilchdosen mit dem Aufdruck 16 Unzen geliefert, während die Dosen nur 14 Unzen enthielten. Barmat soll davon bei Abschluß des Geschäfts Kenntnis gehabt haben.

Eine holländische Firma hat auf Veranlassung Barmats besondere Etiketten herstellen lassen, auf denen es hieß: „Dose enthaltend 16 englische Unzen“. Barmat soll dieser Firma gesagt haben, sie können ruhig 16 Unzen drucken lassen, die Berliner würden nicht merken, daß der Inhalt tatsächlich nur 14 Unzen betrage.

Der als Zeuge vernommene ehemalige Vertreter der Reichsstelle in Amsterdam, Kommer, bestätigte diese Angaben des amtlichen Berichts aus eigenem Wissen. Es seien tatsächlich nur 14-Unzen-Dosen geliefert worden, und Barmat habe trotzdem den Preis für 16-Unzen-Dosen netto verlangt. Barmat habe diesen Preis in langer Diskussion energisch verlangt. Er habe ihn aber immer und immer wieder abgewiesen.

Eine Warnung. Unter der Firma „Republikanischer Wahlauschuß, Propagandaabteilung“ versendet ein angeblicher Generalsekretär W. Kroschel Berlin W 15, Rundschreiben, die zur Einzahlung von Wahlbeiträgen auf Postkonten Berlin 82383 auffordern. Der Volksblock macht darauf aufmerksam, daß dieser Herr zu den Organisationen des Volksblocks in keiner Beziehung steht und vor allem nicht durch ihn zu einer Sammlung von Wahlbeiträgen beauftragt ist. Vielmehr handelt es sich bei dem Rundschreiber lediglich um Sammlung von Geldbeiträgen für einen privaten Verlag. Die Staatsanwaltschaft ist bereits auf das Treiben des Herrn Kroschel aufmerksam gemacht worden. Für Geldüberweisungen an den Volksblock gilt nach wie vor die Postchecknummer Berlin 5400.

## Rundschau im Auslande.

„Daily Express“ meldet aus Paris, daß der Bericht Hochs, soweit bekannt sei, keinerlei sensationelle Beisetzungen gegen Deutschland enthalte.

In Rom fand die Eröffnung der Interparlamentarischen Handelskonferenz in Gegenwart des Königs, Ministers, der Staatsminister, der Abordnungen von 37 Nationen statt. Deutschland ist nicht vertreten.

## Ein Urteil über Marx.

Der Führer der demokratischen Partei, Dr. Ludwig Haas-Karlsmühle, veröffentlichte im „Berliner Tageblatt“, Nr. 162, einen Artikel unter dem Titel: „Für Wilhelm Marx“. Dort findet sich folgendes Urteil über die Person und die Tätigkeit von Marx:

Wilhelm Marx, für den wir mit voller Kraft uns einsetzen werden, bringt für das höchste Amt, das die Republik zu vergeben hat, wertvolle Eigenschaften mit. In langer politischer Tätigkeit hat er sich weit über den Kreis seiner Partei hinaus ein großes Maß von Vertrauen erworben. Sein offener, zuverlässiger Charakter macht ihn in schwierigen Lagen in besonderer Weise geeignet, Gegenseitige auszugleichen. Man vertraut ihm, weil die Grundlage seines Wesens die Wahrhaftigkeit ist. Darauf beruht auch das große Ansehen, das Marx sich im Auslande erworben hat. Dieses außenpolitische Ansehen ist ein großes Attribut, das er in sein Amt mitbringen wird. Wilhelm Marx ist ein Mann von ruhiger Ueberlegung und sicherem Urteil. Er würde nie in einer verzweifelter Situation zu einer Politik der Verzweiflung raten, wie es Jarrys mit seiner Verfassungsreform getan hat. Daß in den verzweifelteren Lagen es erst recht Aufgabe des Politikers ist, Katastrophen zu vermeiden, ist ein Grundzug seines nichternen und sachlichen Denkens. Der Reichspräsident ist nicht der Führer der Politik, aber gerade in Zeiten innenpolitischer und außenpolitischer Krisen hängt unendlich viel davon ab, daß an jener bedeutsamen Stelle ein Mann von ruhigem und sicherem Urteil steht.

Nach einer Meldung aus Bukarest tritt voraussichtlich noch vor Ende dieses Monats eine Konferenz in Berlin zusammen, um den deutsch-rumänischen Konflikt beizulegen.

Die Gesundheit Trozki ist wiederhergestellt. Seine Rückkehr nach Moskau wird erwartet.

Der Führer der ausländischen Kurden, Scheich Said ist vom türkischen Kriegsgericht zum Tode verurteilt worden. Die Hinrichtung wird in den nächsten Tagen in Ankara stattfinden.

## Botschafter v. Maltzan in New York.

Die deutsch-amerikanische Handelskammer in New York gab zu Ehren des deutschen Botschafters, Freiherrn v. Maltzan, ein Bankett, an dem Vertreter der hiesigen Behörden, aus Bank, Industrie, Handels- und politischen Kreisen teilnahmen. Bei dieser Gelegenheit hielt der Botschafter, der von den Anwesenden höchlich begrüßt wurde, eine wichtige politische Rede. Er dankte dem Präsidenten Coolidge und der amerikanischen Regierung dafür, daß sie die Reparationsfrage aus der Schäre der Politik in die Hände von Sachverständigen gelegt hätten. Mein Vaterland, so führte der Botschafter weiter aus, erkennt sehr wohl die schweren Verpflichtungen, die das Dawesgutachten ihm auferlegt, aber es ist mit ehrlichem Bemühen an diese Aufgabe herangetreten, und mit dem gleichen Bemühen wird es fortfahren. Nichts könne daran etwas ändern, gleichgültig, wer auch immer zum Präsidenten der deutschen Republik gewählt würde. Die Richtlinien der politischen und wirtschaftlichen Beziehungen Deutschlands zum Auslande seien zu fest bestimmt durch die tatsächlichen Verhältnisse der gegenwärtigen Lage, so wie durch den Willen der großen Mehrheit des deutschen Volkes, als daß es möglich wäre, daß sie wesentlichen Änderungen unterworfen werden könnten. Nach dem Bankett fuhr Botschafter v. Maltzan in Begleitung einer Ehrenstreife berittener Polizei zum Rathaus, um dem Bürgermeister Hylan einen Besuch abzustatten.

## Amerika und die deutsche Präsidentenwahl.

Von maßgebender Seite der deutschen Botschaft in Washington wird mitgeteilt, daß Botschafter v. Maltzan seit einer Woche der Reichsregierung fortlaufend über den Einbruch der deutschen Wahlvorgänge in Amerika berichtet. Berliner Meldungen, wonach der deutsche Botschafter besonders zu einem dringenden Bericht aufgefordert sei, treffen nicht zu. Die Verurteilungen Berliner Blätter, daß die deutschen Anleiheverhandlungen infolge der Kandidatur Hindenburgs unterbrochen seien, werden in maßgebenden amerikanischen Finanzkreisen nicht geteilt. Eine gewisse Störung der Verhandlungen ist zwar aus technischen Gründen eingetreten, aber bereits vor der Aufstellung Hindenburgs zum Präsidenten kandidierten.

## Loftales.

### Gedenktage für den 22. April.

1418 Ende des Konzils von Konstanz (Anfang 5. November 1414) — 1724 \* Der Philosoph Immanuel Kant zu Königsberg i. Pr. († 1804) — 1766 \* Die Schriftstellerin Germaine de Staël-Flores in Paris († 1817) — 1809 Sieg Napoleons über Karl von Oesterreich bei Wagram — 1819 \* Der Dichter Friedrich v. Bodenstedt in Reine († 1892) — 1913 Montenegreiner und Serben nehmen Statuti.

Sonne: Aufgang 4,51, Untergang 7,7.  
Mond: Aufgang 5,9, Untergang 6,16.

Vorsicht! Es hat eine eigentümliche Bewandnis mit diesem Wort: Vorsicht! Man begegnet ihm im täglichen Leben überall, aber beachtet man die mahnende Etymologie oft erst dann, wenn es zu spät ist. Gerade jetzt in den Wochen des Wiederbeginns des Wanderns ist es notwendig, einmal auf die nicht selten fröhliche Sorglosigkeit des Publikums hinzuweisen. Da wird z. B. das Tabakrauchen, Abfuchen usw. im Walde verboten und dort, wo man es im Freien erlaubt, zur Vorsicht gemahnt. Und der Er folg? Wald- und Viehenbrände! In großen Buchstaben leuchtet dem Wanderer, Rad- oder Wagenfahrer an jedem Bahnübergang das Wort Vorsicht entgegen. Wie unverantwortlich leichtsinnig jedoch wird diese Mahnung übersehen! Kamentlich Kraftwagen, aber auch Geschirre und Fußgänger versuchen, noch kurz vor der Vorbeifahrt des Zuges die andere Seite des Überganges zu gewinnen. Gespanne bleiben unbeaufsichtigt in der Nähe des Bahnkörpers stehen oder fahren sorglos neben der Bahnstrecke her. Warnungssignale der Lokomotive und Haltezeichen am Uebergang bleiben unbeachtet. Die Folgen der durch derartige Unachtsamkeit verursachten Unfälle sind im günstigsten Falle für die Betroffenen schwere Gesundheitschädigungen und erhebliche Ausgaben. In der Regel wird der Geschädigte sich dazu noch der Gefahr einer Verurteilung wegen Gefährdung eines Eisenbahntransportes aussetzen. Wie leichtsinnig lassen auch manche Frauen ihre Kinder im Wagen auf Straßen und Fußwegen stehen, um nur „schnell eine Beförderung zu machen, die aber nicht selten recht lange Zeit in Anspruch nimmt. Durch irgendeinen Umstand kommt

der Wagen mit dem Kinde ins Rollen, und das Unglück ist geschehen. Wie oft wird auch die nötige Vorsicht beim Ueberfahren belebter Straßen, beim Auf- und Absteigen bei der Straßenbahn usw. außer acht gelassen. Die Unglücks- und Unfallchronik eines jeden Jahres würde bei weitem nicht den großen Umfang annehmen, wenn man allenthalben etwas mehr Vorsicht üben wollte!

Der Frühling bringt Wunder, nicht nur in der Natur, sondern auch für die kranken, mühseligen und beladenen Menschen. Besonders der Monat Mai wird als ein solcher Wunderbringer angesehen. Das war früher der allgemeine Glaube. Er hat sich aber auch heute noch vielfach erhalten. Auf dem Lande und in den kleinen Städten weiß man viel von den sogenannten Maikuren zu erzählen, in denen unheilvolle Mittel gegen allerlei Krankheiten stecken sollen. So viel ist daran wohl richtig, daß in der Zeit viel Heilkraft steckt, und daß der, dem sein Arzt eine Kur empfiehlt, dabei den Frühling zu seinem Recht kommen läßt. Das ist der rechte und beste Jungbrunnen.

Wertvolle für den zweiten Wahlgang am 26. April. Stimmberechtigt beim zweiten Wahlgang der Reichspräsidentenwahl ist nur, wer an seinem Wohnort in die Stimmliste eingetragen ist oder einen Stimmschein besitzt. Die Stimmlisten werden in diesen Tagen zur allgemeinen Einsicht ausgesetzt und zwar mindestens am 21. und 22. April. Mit der Auslegung können die Gemeinden bereits früher beginnen. In den einzelnen Gemeinden wird die Auslegung seit öffentlich bekannt gegeben. Wer in der Zeit seit Auslegung der Stimmlisten für den ersten Wahlgang eine Wohnung in einen anderen Stimmbezirk verlegt hat, oder wer seitdem als Auslandsdeutscher ausgewogen ist, oder infolge Erreichung des Wahlalters wahlberechtigt geworden ist, veräume es nicht, sich durch Einsichtnahme in die Stimmliste seines jetzigen Wohnbezirks zu vergewissern, daß er eingetragen ist. Stimmberechtigte, die am Tage der Reichspräsidentenwahl von ihrem Wohnort abwesend sind, können sich einen Stimmzettel ausstellen lassen und damit in jeder beliebigen deutschen Gemeinde wählen. In den größeren Gemeinden können am letzten Tage vor dem Wahltage Stimmzettel nicht mehr ausgestellt werden, da die Stimmlisten spätestens an diesem Tage in die Abstimmungsboxen ausgegeben werden müssen. Wer am Wahltage verreist ist, muß daher rechtzeitig sich um die Erlangung eines Stimmzettes bemühen.

## Scherz und Ernst.

Der abgekassierte Handdruck. Unbekümmert um die alte Ueberlieferung, die es dem amerikanischen Staatspräsidenten zur Pflicht macht, jedem Besucher, der im Weißen Hause vortritt, die Hand zu schütteln, hat Präsident Coolidge mit dem alten Brauch leicht gebrochen. Als kürzlich einige tausend Besucher, zumeist Schüler und Schülerinnen, das Weiße Haus besuchten, zogen sie vor den geöffneten Türen des Arbeitszimmers des Präsidenten vorüber, der, ohne sich vom Schreibtisch zu rühren, ruhig weiterarbeitete. Und so soll es auch ferner gehalten werden. Präsident Coolidge hat es satt, sich der Strapaze zu unterziehen, Tausenden täglich die Hände zu schütteln. Sagt man doch, daß diese Anstrengung nicht zum wenigsten dazu beigetragen habe, das Leben der früheren Präsidenten, und insbesondere das Hardings, zu verkürzen.

## Krankheit ist oft Einbildung.

Die Wirkung der Gedanken auf den Körper.

Es gibt keinen Gedanken, der nicht unmittelbaren Einfluß auf unseren Körper zu gewinnen vermöchte. Wenn man in jeder Hand ein Thermometer hält und seine Aufmerksamkeit bei möglichstem Zusammenbringen der Gedanken der Hand zuwendet, so wird das in dieser Hand gehaltene Thermometer alsbald einen höheren Temperaturgrad anzuweisen, als das in der linken Hand gehaltene Instrument. Damit ist bewiesen, daß die Blutzuführung in der rechten Hand stärker geworden ist. Ebenso werden bei der Vorstellung, daß man schnell laufe, die Nervenzentren sofort den Beinen und allen beim Laufen zur Verwendung kommenden Muskeln erhöhte Mengen Blut zuführen. Hat man beispielsweise Hunger und denkt an ein saftiges Beefsteak, so bewirkt dieser Gedanke, daß den Muskeln des Verdauungsapparates, den Speicheldrüsen, den Magenscheiden, kurz, allen Organen, die mittelbar an dem Verdauungsprozeß beteiligt sind, bei der Vorstellung dieses eingebildeten Beefsteaks reichlichere Blutzufuhr zuteil wird. Damit ist bewiesen, daß der Gedanke eine Macht darstellt, die an dem Aufbau des Körpers beteiligt ist, und der Mensch, der seinen Gedanken eine bestimmte Richtung zu geben vermag, darf sicher sein, seinen Körper zu beherrschen. Ist genug ist die Krankheit nur der Beweis dafür, daß unser Gedanke abgewieft. Und in diesem Sinne kann man wohl behaupten, daß die Mehrzahl der Krankheiten auf Einbildung beruht. Unsere Gedanken stellen unsere Persönlichkeit dar, genau so wie unser Körper. Daraus folgt, daß der, der die mächtigsten Gedanken nachhängt, nur geringe Möglichkeit hat, sich in gutem Gesundheitszustand zu erhalten. Man soll seinen Gedanken eine höhere Richtung geben, um seinem Körper die Gesundheit zu erhalten: denn der geistlichen Tugenden zugewandte Gedanke bewirkt in unserem organischen Leben garobin Wunder.



Roald Amundsen, der bekannte Polarforscher, startet zum Flug über den Nordpol.

## Aus Stadt und Land.

**Erst die Gage — dann wird weiter gesungen!**  
Vor dem Berliner Bühnenschiedsgericht wurde letzter Tage ein Streitfall zwischen der Leitung des Dresdener Residenztheaters und einer Operettensängerin verhandelt. Die Sängerin hatte sich seinerzeit mitten im Stück geweigert, weiter zu singen, da man ihr die Gage noch nicht ausgezahlt hatte. Die Folge war, daß der Regisseur dem Publikum den Abbruch der Vorstellung mitteilen mußte. Das Bühnengericht erklärte die Künstlerin für schadenlospflichtig, jedoch nicht für kontraktbrüchig.

**Schwarzfahrt nach — Amerika.** Uebel bekommen ist einem Berliner Chauffeur eine Schwarzfahrt nach — Amerika. Mit dem Auto seines Dienstherren unternahm der Kraftwagenführer Wilhelm, der bei einem Arzte angestellt war, während dessen Abwesenheit eine Fahrt nach seiner Heimat, dem Dorfe Amerika in Sachsen. Am Vorabend des 1. Feiertages brach er auf, und am Ostermontag traf er wohlbehalten in der Heimat ein. Er erzählte seinen Freunden, es sei ihm gelungen, in Berlin ein reicher Mann zu werden, der sich jetzt auch sein eigenes Auto halten könne. Einige Freunde nahmen seine Einladung, mit ihm nach dem Völkerschlachtdenkmal bei Leipzig zu fahren, gern an. Inzwischen war aber das Verschwinden des Autos und des Chauffeurs in Berlin entdeckt worden. Und so erfolgte die Festnahme des Schwarzfahrers, noch ehe der Ausflug nach dem Völkerschlachtdenkmal geplant war.

**Die gerichtliche Untersuchung in Veltheim.** In der Unglücksstelle an der Weser fanden jetzt Vernehmungen mit einer neu erbauten Fähre statt, um die Gründe des Unglücks und die Schuldfrage festzustellen. Trotz fundenlanger Prüfung und genauer Berechnung der Belastung war es nicht möglich, irgendwelche Anhaltspunkte zu gewinnen. Mehrere Male pendelte die Fähre von einem Ufer zum andern, ohne daß irgendwelche besonderen Merkmale, die sicheren Aufschluß über die Ursache des Unglücks geben könnten, zu ermitteln waren. Lediglich zwischen dem vorderen und dem hinteren Ponton bildeten sich gefährliche Brudel und ein Aufschäumen des Wassers. Man nimmt an, daß dieser Umstand den Untergang der Fähre verschuldet hat.

**Ein niederrheinisches Städtebündeltheater soll Wirklichkeit werden.** Dem Vernehmen nach tragen die Städte Bocholt, Cleve, Emmerich, Geldern, Hoch, Rees, Wesel und Xanten mit dem Gedanken, ein solches Unternehmen ins Leben zu rufen, das die theaterarmen Gegenden des unteren Niederrheins und des westlichen Münsterlandes mit guten Theatervorstellungen versorgen soll. Die Kosten wollen die genannten Städte und private Vereinigungen auf sich nehmen.

**Das Verfahren gegen die bayerische Girozentrale.** Wie aus München gemeldet wird, haben laut „Bayerischer Kurier“, die in der Angelegenheit der bayerischen Girozentrale vorgenommenen Untersuchungen zu einer Reihe von Verhaftungen geführt. Dem Vernehmen nach wurden Direktor Röhren, Direktor Kommerzienrat Lehrer und ein Graf Douglas festgenommen. Ob und inwieweit sich die Verhafteten Verletzungen strafrechtlicher Art haben auszusprechen können, ist noch unklar.

## Die drei schönen Bernhausens.

Roman von Fr. Lehne.

Gisela Bernhausen begab sich dann in die Küche, einem großen, hellen Raum im Untergeschoß.

Die Köchin und das Stubenmädchen tuschelten artig miteinander, als die Hausdame eintrat und sie freundlich begrüßte, indem sie die Hoffnung ausdrückte, daß man gut miteinander auskommen würde. Sie schloß wohl eine verdeckte Feindseligkeit der beiden, aber sie kümmerte sich nicht darum. Freundlich fragte sie nach allem. Aber nur mürrisch gab ihr die Köchin, eine ältere, starkköpfige Person, largen Bescheid, wobei durchblicken ließ, daß die Küche ihr eigenes Reich sei, in das ihr niemand hineinreden habe. Das Stubenmädchen, ihr die übrigen Räume zu zeigen, was diese bereitwillig tat. Die Frau Doktor sei vor einem Jahre gestorben, erzählte das saubere, roßbändige Ding; sie sei immer fröhlich gewesen, dabei sehr launenhaft und nervös; sie habe dem Herrn Doktor das Leben erschaffen schwer gemacht.

Gisela schnitt ihr das Wort ab. „Ich denke, Kunt, wir wollen uns nicht gegenseitig das Leben erschweren. Herr Doktor hat mich engagiert, um Hausfrauenstelle zu bestimmen und anzuordnen. Ich habe wohl bemerkt, daß man mir mit Mistrauen begegnet und mir wenig freundlichen Gesinnungen. Ich kann das begreifen, aber ich bitte doch, das Vorurteil beiseite zu lassen und meinen guten Willen zu einem erspriesslichen Zusammenarbeiten anzuerkennen.“

Das hübsche Mädchen wurde blutrot und suchte verlegen nach Ausreden. Man habe schlechte Erfahrungen mit den anderen Damen gemacht, sei sie schon drei Jahre da, die Köchin sechs Jahre —

„Ich will niemandes Rechte schmälern, ich bitte aber auch die meinen anzuerkennen. Denn ich verlange nichts Unbilliges. Der Herr Doktor hat mir meinen Pflichtenkreis vorgeschrieben und danach hab' ich mich zu richten!“

Am Abend saß Doktor Heimrod mit seinem Töchterchen und Gisela am Tisch, der heute einen ganz anderen Eindruck machte als sonst. Bunte Herbstblumen prangten in einer Vase auf dem weißen Tisch. Die Speisen waren glücklicher angeordnet. Ihm schien, als sei der ganze Raum verändert. Sie hatte rote Wägen und plauderte lebhaft.

„Wie alt sind Sie eigentlich, Fräulein Gisela?“ fragte das Kind.

„Aber, Miel!“ mahnte ihr Vater.

„Sechszwanzig Jahre“, sagte Gisela.

„Leben Ihre Eltern noch?“

„Nur die Mutter. Der Vater ist im Frühjahr gestorben.“

„Haben Sie noch Geschwister?“

„Ich bin die Älteste von drei Schwestern. Die beiden anderen sind verheiratet — die jüngste seit drei Wochen.“

Nachdenklich blickte das Kind in das schöne Gesicht der neuen Hausdame. Sie legte das Besteck hin, lehnte sich zurück und fragte ernsthaft: „Warum sind Sie noch nicht verheiratet?“

## Eine Lüge die nicht stirbt!

!! In der Reichspresse wird immer wieder behauptet, Reichszentraler a. D. Marx, der Reichspräsidentenwahlkandidat des Volksblocks, habe am 2. September 1924 in Hannover in einer Versammlung in Bezug auf die Aufwertungsfrage von „blöden Sparern“ gesprochen. Diese Behauptung wird immer noch aufgestellt, obwohl Reichszentraler Marx selbst wiederholt erklärt hat, daß er niemals eine solche Äußerung gebraucht hat. Auch die Versammlungsteilnehmer haben damals bekundet, daß eine solche Äußerung nicht gefallen ist.

Es wird hierdurch nochmals erklärt, daß Reichszentraler a. D. Marx niemals und nirgendwo in dieser oder ähnlicher Weise sich geäußert hat. Es handelt sich also bei der Verbreitung dieser Behauptung um nichts mehr und nichts weniger, als um eine ganz blöde Verleumdung, die niedriger geachtet werden muß. Die Verbreiter dieser Behauptung müssen daher als Lügner bezeichnet werden.

men lassen, wird die weitere Untersuchung ergeben. — Wie die „Bayerische Staatszeitung“ hört, ist eine von mehreren Blättern verbreitete Meldung, wonach die Bürgerliste der Reichsgirozentrale bis zum Betrage von vier Millionen Mark nur unter der Bedingung gegeben sein soll, daß die Bayerische Girozentrale als selbständiges Institut verankert und in irgend einer Form als Filiale der Reichsgirozentrale weitergeführt werden soll, vollständig aus der Luft gegriffen. Die Bürgerliste ist von Seiten der Reichsgirozentrale ohne jede Bedingung in loyalster Weise erteilt worden. Liebigens wurde das Reichsinstitut bisher noch in keiner Weise in Anspruch genommen, weil die Girozentrale ihren Verpflichtungen aus eigenen Mitteln ausstandlos nachkommen konnte.

!! In der Eröffnung des deutschen Museums am 6. und 7. Mai werden in München hervorragende Persönlichkeiten der Politik, der Technik, Wissenschaft usw. verammelt sein. Nach den Zusagen werden an den Feiern teilnehmen: Der stellvertretende Reichspräsident Dr. Simons, der Kanzler Dr. Luther, mehrere Reichsminister, darunter auch der Reichsaussenminister Dr. Stresemann, ferner Reichstagspräsident Loebe und eine große Zahl Reichstags- und Reichsratsmitglieder. Das gesamte bayerische Staatsministerium, mit Ministerpräsident Dr. Held an der Spitze, wird erscheinen. Die Kirche wird durch Kardinal Faulhaber, Kuntius Baezel, Kirchenpräsident Dr. Reith und den Oberabbinder Dr. Bäumel vertreten. Von den diplomatischen Vertretungen in München sind nur die der deutschen Länder geladen.

!! Große Sturmverheerungen werden aus vielen Teilen Englands gemeldet. In Preston wurden Häuser abgedeckt, in den Vororten von Manchester viele Bäume entwurzelt. Tief gelegene Ländereien wurden übersutet. Beim Einsturz eines Neubaus fand ein Arbeiter den Tod. Auf einer Reihe von Segelschiffen, die an der Mersey-Mündung ankerten, ging der Mast über Bord, andere Schiffe sind untergegangen. Im Vernekanal hat der Sturm viele Störungen im Schiffsverkehr zur Folge gehabt. Die nach Boulogne bestimmten Kanal dampfer mußten Calais anlaufen.

!! Abessinisches Geschenk für den Berliner Zoo. Der derzeitige Regent von Abessinien, Prinz Tafari, hat dem Berliner Zoologischen Garten einen Löwen zum Geschenk gemacht. Vor mehreren Jahrzehnten schenkte der damalige Regus Menelik Kaiser Wilhelm II. einen Löwen, der damals dem Zoo überwiesen wurde und dort lange Jahre lebte.

!! Die Finanzierung des Schnellbahnprojektes Köln-Dortmund. Der Bürgermeister der Stadt Düsseldorf hatte Vertreter der Presse zu sich geladen, um ihnen Erklärungen über die Finanzierung des Schnellbahnprojektes Köln-Dortmund zu geben. Der Bürgermeister äußerte sich dahin, daß die Ausbringung der für den Bau der Schnellbahn Dortmund-Düsseldorf-Köln notwendigen 300 Millionen Mark nunmehr gesichert erscheine. Es sei gelungen, mit einem amerikanischen Bankkonzern in Verbindung zu treten, das gewillt sei, die Hälfte der Bausumme auf dem Wege der Obligationenleihe aufzunehmen. Die restlichen 150 Millionen sollen durch die beteiligten Städte, die Provinz und vielleicht unter Beteiligung der Reichsbahn aufgebracht werden. Die Bahn soll von Köln über Düsseldorf-Duisburg-Essen nach Dortmund geleitet werden.

!! Eine neue Stadtbank. Von zahlreicher Städten und während der letzten Jahre die Spar- und Girokassen zu richtigen Banken ausgebaut worden. Nach diesen Vorbildern verfuhr nun auch der Kieler Magistrat, der dem Stadtkollegium eine Vorlage zur Errichtung einer Stadtbank zugehen ließ. Die Anregung wird damit begründet, daß eine Zusammenlegung des Geldverkehrs der Stadterhaltung Personalersparnis bewirke. Das Betriebskapital hierfür soll sich auf 600 000 Mark belaufen.

!! Im Leipziger Tischeprozesse hat der Angeklagte Neumann um ein gerechtes Urteil. Der Angeklagte Poegel erklärte, daß er niemals die Absicht gehabt habe, einen Menschen zu töten. Der Angeklagte Szon verzichtete auf das Schlusswort. Der Angeklagte Margies erklärte, der Tod schrecke ihn nicht. Er werde sogar um den Vortritt bei der Hinrichtung bitten. Für ihn gäbe es keinen schöneren Tod, als wenn er noch im Tode der Partei nutzen könne, für die er gekämpft habe. Der Angeklagte Mörsner beteuerte, die volle Wahrheit gesagt zu haben.

## Meine Nachrichten.

Wegen „unglücklicher Liebe“ erschoss sich im Verlaufe der 20-jährigen Handlungsgehilfe Ewald Weich im Schlafzimmer der elterlichen Wohnung.

Ein Schadenfeuer vernichtete den größten Teil des 1200 Quadratmeter umfassenden Holzlagers der Holzgroßhandlung Schneyer und Jephording in Kulda.

Die Flüsse und Bäche des Schwarzwaldes führen Hochwasser. Durch die Schneeschmelze und die im Anschluß an den Wasserturm niedergehenden starken Regengüsse steigt das Wasser sehr schnell.

Am 20. April wird die Luftverbindung Kopen, hagen-Berlin und Kopenhagen-Hamburg eröffnet.

Der „lebende Buddha“, der sich zurzeit in Peking aufhält, ist mit seiner Umgebung an Pocken erkrankt.

Wir wollen zusammen singen  
Das Lied vom verlorenen Glück,  
Und wollen uns weiter schwingen  
Und nimmer kehren zurück.

## Neunzehntes Kapitel.

Seesburg, 20. November.

„Meine liebe Große, den ersten Brief von der jungen Frau Annelies sollst Du bekommen, den ersten, den sie in ihrer Ehe schreibt! Die Kartengröße rechne ich nicht mit.“

Wie das klingt! Frau! Ich fühle mich manchmal noch gar nicht so, bin noch ganz das übermütige Mädchen von ehemals — und meinem Fritz ist das recht so. Er will mich gar nicht anders haben!

Und ich bin glücklich, Du Liebe — es ist nicht bloß das „Jungfernenstillsitzen“ in der Flitterwochenfeligkeit, das mir doch immer so läppisch vorkam, wie Du weißt — nein, ich bin glücklich nicht nur darum, daß ich meinen Fritz habe, sondern auch, weil ich fühle, daß ich am rechten Platz bin. Ich kann arbeiten und schaffen nach Herzenslust. Der ganze Kirelsberg der Stadt liegt hinter mir — und mit Freunden betrete ich mein Arbeitsfeld.

Die vierzehn Tage Hochzeitsreise waren ja sehr schön, aber schöner als die ganze Rheinreise war doch, als wir nach Seesburg kamen — alles feierlich zu unserem Empfang bereit mit Ehrenportieren, gemieteten Dorfjugends, festlich gekleideten Hofsleuten! Und da gelobte ich mir: Die sehen in ihr ihre Herrin, von der ihnen alles kommt, Gutes und Schlechtes — und darum will ich wie eine Mutter zu ihnen sein, der sie vertrauensvoll all ihre großen und kleinen Anliegen bringen können!

Lache nicht, Große, daß ich mit meinen zwanzig Jahren so daberrede, aber ich will nicht bloß Ansehen — ich will Liebe und Vertrauen! Das Wohl und Wehe von achtzehn Familien liegt in meiner Hand — und sie sollen diese Hand lieben und nicht fürchten lernen!

Ich weiß, daß ich da etwas in Widerspruch mit meiner Schwiegermutter — nein, das Wort habe ich — mit der Mutter meines Mannes kommen werde! Aber ich habe Fritz auf meiner Seite, der sagt mir: „Dein Wille ist gut! Mach, was du denkst — du wirst ja nichts Schlechtes! Du hast an deiner Schwiegermutter immer das beste Beispiel gehabt!“ — Ja, Große, so denkt mein Fritz von Dir — er verehrt Dich sehr. Thora liegt ihm nicht so. Sie ist ihm zu vergeschlossen, er fühlt sich unbehaglich, erklärt in ihrer Nähe.

Einmal hat sie uns mit dem Herrn Kommerzienrat in ihrem Auto besucht. Himmel — diese beiden! Sie sah mich so seltsam an. Ich kann Dir nicht sagen, Große, wie ich manchmal Angst um unsere Schwiegermutter habe.

(Fortsetzung folgt.)

## Oberförsterei Falkenhagen. Eichen-Rugholzverkauf!

Am Donnerstag, den 30. April, vormittags 10.30 Uhr werden im „Chausseehaus“ bei Rischenau (Bahnhofstation) 269 Eichen mit 266,81 fm, öffentlich meistbietend verkauft:

1. Försterei Rischenau-Jsenberg (Förster Thiemann-Biesterfeld): 97 Eichen mit 111,94 fm in den Distrikten Salkenbruch 120 b Nr. 1700/36, 1738/39, 1741/73, 1775/1783, Fajelkiepe 132 a Nr. 2100/2111. Jsenberg 102c Nr. 450a Unterweihenfeld 141c Nr. 937/940.

2. Försterei: Würderfeld-Sabbenhausen (Förster Rebecker-Sabbenhausen) 84 Eichen mit 56,68 fm in den Distrikten. Möhrt 51c Nr. 1640/59 und 1662/83. Weißdorn 36b Nr. 1430/60. Klosterberg 41a Nr. 3/6. Döfenberg 43c Nr. 1150/51. Altes Gehege 70b Nr. 420/424.

3. Försterei Schwalenberg (Förster Diekmann-Försthaus. Schwalenberg. 27 Eichen mit 46,65 fm in den Distrikten. Lössborn 149a Nr. 587/590, Föhlböcker 125b, Nr. 1001-1007, das. 125a Nr. 1100/1114 und Treterberg 145b Nr. 17.

4. Försterei Hummersen (Revierförster: Haff, daselbst) 61 Eichen mit 51,54 fm in den Distrikten: Steckenbruch 34b Nr. 1930/60 und 2669, Rühkämpe 31b Nr. 1730-36 und 2442/43, daselbst 31b Nr. 2435/37 und Plaffen 5b Nr. 1006/1022.

Aufmaßlisten durch Forstgehilfe Hottel in Falkenhagen (Post Rischenau) gegen Barzahlung der Schreibgebühren.

## Versteigerung!

Am Donnerstag, den 23. April, vormittags 10 Uhr, werde ich an Ort und Stelle in Steinheim:

### 1 frischmelke Kuh

für Rechnung dessen, den es angeht, öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Sammelplatz um 9.45 Uhr im Hotel Wiethaup (Inh.: A. Schäfer.)

Algermissen, Ober-Gerichtsvollzieher in Steinheim.

**Rotklee** nur das beste, Schwedenklee, Gelbklee, Luzerne, Steckrübensamen, sowie sämtliche Garten-Sämereien in nur bester Qualität. Kinder-Gartengeräte, Gartenleinen von 40 Pfennig an im **Edeka-Geschäft Johann Hansmann.**

## Aus Stadt Kreis und Provinz.

Steinheim, 21. April.

### Ein Interview.

Mein werter Fremdling, o saget mir, Was hat Euch am meisten gefallen hier?

Man sagt „Guten Morgen“ den ganzen Tag Bis abends zum sechsten Glockenschlag. Und dann hat mich besonders gerührt, Das Blumenfeld hier alle Wände verziert.

Nun frag ich: Wohin muß ich denn geh'n, Um Steinheim im schönsten Lichte zu sehn?

Von wo Ihr kommt, da ist es schön, Nur darf kein Mondschein im Kalender stehn; Denn wisset: bei Laternenlicht Seht Ihr das Schönste von Steinheim nicht.

Nun noch eins: ich bitte zu sagen mir: Wer ist wohl der beste Tänzer hier?

Er, neulich war'n ein paar Bären hier, Die konnten tanzen, das war ein Pläster!

Noch eins — das fällt mir noch eben ein:

Wer mag die Schönste Dame wohl sein? Mein Herr, das sage ich Ihnen nicht, Sonst zerkrachen die Anderen mir das Gesicht!

\* — **Bad Driburg, 19. April.** Gestern durchzogen vier Zigeunerwagen unsern Ort und machten auf der Dringenbergstraße Halt. Die Frauen gingen bettelnd von Haus zu Haus. In dem Heinemann'schen Hause (Langestraße) verlangte eine „Wahrsagerin“ das Bargeld zu sehen. Da der Landwirt kurz vorher eine fette Kuh verkauft hatte, war die Summe von 500 Mark vorhanden. Kurz nachdem die Zigeuner das Haus verlassen hatte, bemerkte der Landwirt, daß das ganze Geld verschwunden war. Gleichzeitig wurde auch bekannt, daß dem Kaufmann Josef Uhlmann ein Pferd von der Weide gestohlen sei. Hoffentlich gelingt es der Polizei, der Diebe, die in der Richtung nach Paderborn abgezogen waren, habhaft zu werden, damit die Leute ihr Eigentum zurückerhalten.

\* — **Lauenau, 19. April.** Zwischen Lauenau und Feggen-dorf heißt eine Anhöhe hinter dem Felsenkeller „Heppen-berg“; das ist soviel, wie Hoffungsberg. Nach der Sage befand sich auf dem „Heppenberge“ früher ein Galgen. Der Delinquent, der zur Richtstätte geführt wurde, durfte bestimmt hoffen, daß ihm diese Strafe erlassen wurde, wenn ihm auf dem Wege zum Galgen eine Jungfrau begegnete, und diese sich bereit erklärte, den armen Sünder zu heiraten.

\* **Detmold.** (Von der Unglücksfalle an der Weser.) Ueber eine Probebelastung der Beltheimer Fähre wird berichtet: „An der Fähre bei Beltheim herrschte reges Leben und Treiben. Pioniere haben eine neue Gier-fähre gebaut und veranlassen sie vorschriftsmäßig, wie die alte Unglücksfähre. Drei Pontons in kurzen Abständen hintereinander tragen auf einer Zille das dicke Galtetau, das an einem der vier Fährpontons sicher befestigt wird. Ein Arbeitstrupps beladet die Fähre mit Balken, Bohlen und Sandfäden, tiefer sinken die Pontons ins Wasser. Während dieser Vorarbeiten erschien die gerichtliche Unter-suchungskommission, der Amtsrichter, der Staatsanwalt und ein Oberst aus dem Reichswehrministerium. Die Sachver-ständigen. Reiserunsaubaurat und Strombaurat, prüften

## Tanz- und Anstandsschule

J. Scheffer und Frau — Detmold.

An unserem Kursus in Tanz- und Anstands-lehre im „Hotel zur Krone“ können noch Damen und Herren teilnehmen. **Erster Unterrichts-Abend Donnerstag, den 23. April.** Diejenigen Damen und Herren, die an dem Kursus teilnehmen wollen, werden gebeten, gleich am **ersten Übungsabend** zu erscheinen, um ständiges Wiederholen zu vermeiden.

Wir lehren, wie jedes Jahr, die Tänze in nur **solider Einfachheit.**

Übungsabende: Montag und Donnerstag.

Geschlossene Kurse, sowie Privatstunden auf Wunsch.

J. Scheffer und Frau.

**45000** Kilometer

mit dem

**4 PS-Opel!!!**

ohne Motordefekt; der Wagen läuft 90 Km. Stundengeschwindigkeit, der erste Gummi auf 3 Rädern nach Rüsselsheimer Luft, mit Conti-Ballon-Bereifung.

Ein Wunder und doch eine Tatsache!

Vertreter:

**A. Mertens, Steinheim**

Auto-Centrale — Tankstelle.

## Freunde von Volk und Vaterland!

**M**it größter Spannung verfolgt das Ausland das Ergebnis der Wahl des Reichspräsidenten. Sie wird ja zeigen, ob das deutsche Volk in seiner Mehrheit gewillt ist, die Verfassung von Weimar zu bewahren und sich mit den früheren Gegnern in Frieden zu verständigen, oder ob es im Geiste der Revolution oder des Krieges lebt.

**A**lle Kräfte müssen daher zusammengefaßt werden, damit der Kandidat des Volkes bloß, der für die Weimarer Verfassung und die Verständigung eintritt und schon früher mit großem Erfolge eingetreten ist, mit überwältigender und überzeugender Mehrheit gewählt wird. Nur so

**R**ettet Ihr Volk und Vaterland vor den großen Erschütterungen, in die jeder Nationalismus der Gesinnung sie unweigerlich stürzen muß. Wählt daher den Mann, dessen ideales Ziel immer die Schaffung der Gemeinschaft des ganzen Volkes war und sein wird. Laßt Euch kein

**X** für ein U vormachen. Der Reichsbild will diese Volksgemeinschaft nicht. Er will eine ausgeprägte Rechtspolitik zum Schaden unserer Zukunft treiben.

Wer es also mit Volk und Vaterland

wählt:

**MARX.**

die Fähre auf ihre Belastung. Die Offiziere der Detmolder Infanterie wurden über den Tiefgang der alten und der jetzigen Fähre befragt. Ein genaues Bild der Todes-fahrt soll wiedergegeben werden, um die Schuldfrage zu lösen. Stundenlang wurde geprüft, die Belastung berechnet, die Sachverständigen lassen eine andere Belastung herstellen. „Gierfähre wasserwärts“ ertönt das Kommando, und langsam pendelt die beladene Fähre zum andern Ufer und wieder zurück. Nichts geschieht. Nur zwischen dem vorderen und hinteren Ponton bildet sich ein gefährlicher Strudel, ein Aufschäumen der Wasser, das bei der Unglücksfahrt der Anstoß zum Verderben gewesen sein soll. Aber mit Bestimmtheit kann niemand den Vorgang beschreiben. — Bisher sind insgesamt 65 Leichen der seinerzeit verunglückten Reichswehrsoldaten geborgen.

\* **Hamm.** (W. r. m. f.) Der 15jährige Buchbinder-Gebrüder Robert Fohrmann ist am Mittwoch morgen gegen 7.15 Uhr, wie alltäglich, von der Wohnung, Sedanstr. 71, durch die Allee- und die Unterführung Hohreder-straße zu seinem Geschäft in der Julestraße gegangen, dort aber nicht eingetroffen. Da ein Unfall oder ein Verbrechen vermutet wird, werden alle, die Fohrmann am Mittwoch morgen gesehen haben, dringend gebeten, ihre Beobachtungen der Polizei oder Familie Feder, Sedan-straße 71, mitzuteilen. Beschreibung: 1,40 groß, gelb, langes Gesicht, hohe Stirn, vorstehende Augen, blauer Anzug, kurze Hose, schwarze Schuhe und schwarze Strümpfe, grauer Mantel, blaue Schirmmütze.

\* **Delmenhorst.** Kurz nachdem sich der um 9.20 Uhr abends von hier nach Oldenburg fahrende Zug in Bewegung gesetzt hatte, bemerkte eine Frau, daß sie in der letzten Zuggeleise war, öffnete die Tür und sprang ohne Überlegung während der Fahrt aus dem Ruck. Do

## Polizei-Berordnung

über Beseitigung von Tierkadavern.

Auf Grund des § 142 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883, der §§ 6, 12, 15 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850, sowie des Reichsgesetzes über die Beseitigung von Tierkadavern vom 17. Juni 1911 nebst den hierzu erlassenen Ausführungsvorschriften vom 1. Mai 1912 verordne ich vorbehaltlich der Zustimmung des Kreisausschusses den Umfang des Kreises Höfster:

§ 1. Die Überwachung der unschädlichen Beseitigung sämtlicher Tierkadaver unterliegt den Ortspolizeibehörden.

§ 2. Die Kosten der unschädlichen Beseitigung der Tierkadaver sind von den Besitzern der Tiere zu tragen und können im Streitfalle von der zuständigen Ortspolizeibehörde festgesetzt und im Verwaltungs-zwangsvorverfahren beigetrieben werden.

§ 3. Diese Polizeiverordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Höfster, den 11. Februar 1925.

Der Landrat.

Wird hiermit veröffentlicht.

Steinheim, den 20. April 1925.

Der Bürgermeister. J. V.: Lühn, Beigeordneter.

## Schultornister, Aktentappen

Handtaschen

mit und ohne Einrichtung

Reisekoffer, Rucksäcke, Sportartikel

empfiehlt in 1a Qualität und großer Auswahl.

**Gerhard Lödige, Steinheim**

Sattler-, Polsterer- und Dekorations-Geschäft.

Neuestraße Nr. 258.

Anfertigung moderner Dekorationen, Entwürfe kostenlos.

Am Mittwoch, abends um 7 Uhr, werde ich in der Gastwirtschaft Dransfeld eine der zu kaufen gesucht. Angekauft von Wwe. Anton Hansmann hier an die Geschäftsstelle d. Wwe. gehörende **Weide, 4 Morgen** groß, im Vornebruche belegen, öffentlich meistbietend auf 6 Jahre verpachten.

Johannes Schröder beed. und öffentl. angestellter Auktionator.

**Wasche mit Luhn's**

## Öffentlicher Verkauf!

Das im Marsche gelegene Fabrik-Grundstück mit Gebäude und Einrichtung der Fa. Overhausen & Preising soll freihändig am

**Freitag, den 24. April 1925**

vormittags um 11 Uhr

bei Gastwirt A. Schäfer öffentlich meistbietend versteigert werden. Nähere Auskunft erteilt:

**Der Konkursverwalter:**

**Hermann Schöning**

Detmolderstr. 283a Telefon 69.

## Saat-Kartoffeln

Ende dieser Woche trifft ein Waggon Prima

Saatkartoffeln

ein, und zwar folgende Sorten:

**Preußen, je Zentner 5.20 Mk.**

**Pepo, je Zentner 3.85 Mk.**

Bei Bedarf wolle man sich bitte an Landwirt Johannes Walter, Marktstraße 25 wenden.

## Vereins-Nachrichten.

Katholischer Gehilfenverein, Steinheim.

Gute (Dienstag) abend 8 Uhr: Versammlung im Vereinslokal. Um pünktliches Erscheinen wird gebeten. Der Vorstand.

ohne Überlegung während der Fahrt aus dem Ruck. Sie entgingen der Fahrtrichtung abprang, kam sie so unglücklich zu Fall, daß sie mit dem Kopf auf eine Schiene des Nebengleises schlug, eine Kopfverletzung erlitt und sich sofort in ärztliche Behandlung begeben mußte.

\* **Wohum.** (Beim Spiel verbrannt.) Auf der Schlachthalde der Zechen „Gottfried Wilhelm“ spielten mehrere Kinder an der Stelle, wo vorher Papierreste verbrannt worden waren. Hierbei gerieten die Kleider der acht Jahre alten Schülerin Marjinstowski in Brand. Das Kind stand sofort fluchtlos in Flammen und starb auf dem Transport zum Krankenhaus.

\* **Olpe.** (Handgranaten-Attentat gegen den Bürgermeister.) In der Dienstag nacht wurde von noch nicht ermittelten Personen in die Wohnung des Bürgermeisters Sommerhof eine Handgranate geworfen. Diese fiel zu kurz und zertrümmerte demzufolge nur eine Reihe Fensterscheiben, ohne größeren Schaden anzurichten. Es scheint sich hierbei um einen Racheakt verheißener Art freier zu handeln, die in den nächtlichen Waldungen in letzter Zeit junge Eichen abgehauen haben und von der Polizei dieserhalb in Strafe genommen wurden.

\* **Malsholte.** (Am Altare vom Schläge getötet.) Als am gestrigen Donnerstag unser Pfarrer Böhmer beim Messopfer nach der Kommunion auch eine größere Anzahl von Kirchenbesuchern die Kommunion gereicht hatte, und wieder zum Altare zurückgetreten war, stürzte er noch vor Beendigung des Opfers, vom Schläge gerührt, zu Boden. Er starb im 51. Lebensjahre und nach 3 1/2-jähriger Untätigkeit in unserer Gemeinde. Wie stets als besonders andächtiger Priester im Dienste des Herrn tätig war, so ist er auch im Dienste des Herrn am Altare gestorben.